

Amarillo

ein Trauerspiel in drei Akten BraveStarr

Von Rose-de-Noire

Kapitel 1: On The Way To Amarillo

Disclaimer:

Die beiden Personen, gehören Lou Sheimer und Filmation Asc

...erster Akt:

ON THE WAY TO AMARILLO

Irgend was, stimmt hier nicht mehr.

Mit meinem „Erzfeind“ stimmt etwas nicht mehr.

Seit Wochen schon.

Er sieht so aus, als würde er nicht mehr genug essen. Und auch nicht mehr genug schlafen.

Und was noch viel, viel schlimmer ist, er kommt nicht mehr in die Gänge. Ihm fehlt der Elan.

Er *versucht* noch nicht mal mich zu fangen.

Und was schlimmer ist, als all das zusammen:

Seine Augen.

Das Feuer in ihnen scheint erloschen.

Kein Aufblitzen mehr, wenn er mich sieht, kein Leuchten mehr, nur Dunkelheit.

Es ist *fast*, als hätte er aufgegeben.

Sich aufgegeben.

Aber, das kommt nicht in Frage!

Ich stelle ihn.

An einem wunderschönen Abend, kurz vor dem Sonnenuntergang.

Es ist *beinahe* wie eine Einladung.

Er steht da, ganz alleine.

Oben auf dieser Steilklippe, ganz an deren Rand.

Und starrt ins Nichts.

Ich habe *beinahe* Angst.

Sollte ich ihn erschrecken, würde er fallen. Ganz sicher.

Meine Arme schlingen sich um seine Mitte, halten ihn.

Ich, halte ihn.

Und das erste Mal seit Wochen, zeigt er eine Reaktion.

Er zuckt zusammen und zittert.

Ich ziehe ihn vom Rand der Klippe weg. Mit mir.

Er zittert immer noch und ich fühle selbst durch die Kleidung hindurch, dass er viel zu dünn ist.

Und er ist ganz kalt.

Und eigentlich, müsste er doch versuchen, sich aus meinem festen Griff zu winden, mich von sich zu stossen.

Doch alles was er tut ist zittern.

Zittern und *schluchzen*?!
Ich löse kurz meine Umklammerung, er zittert noch fester, ich drehe ihn um und ziehe ihn wieder fest an mich, streiche über sein *struppiges* Haar.

Und ich will jetzt endlich wissen, was mit ihm nicht mehr stimmt.

„Was ist los?“

Er schüttelt schwach den Kopf, vergräbt seine Nase tiefer in meinem Hemd und krallt sich haltsuchend an meinem Waffengurt fest. Was, hat er nur?

Er zittert immer noch und langsam, bekomme *ich* Angst.

„Setzen wir uns?“

Er schluchzt auf und krallt sich fester.

Ich verstärke meine Umarmung, versuche ihm Halt zu geben.

Lasse mich dabei auf den Boden sinken, ziehe ihn mit mir.

Er macht mir angst und ich Sorge mich.

Und mein Hemd wird nass.

Ich habe ihn noch nie weinen sehen.

Und nun, zerfließt er hier fast.

Ich raune sanfte Wort in sein Ohr, streiche ihm übers Haar, den Rücken, versuche ihn zu beruhigen.

Nichts zeigt Wirkung.

Irgendetwas *muss* ich doch tun können.

Irgendetwas.

Die Sonnen sind unbemerkt hinter dem Horizont verschwunden, wir sitzen im dunklen.

Ich halte ihn immer noch in meinen Armen, wiege ihn sanft hin und her.

Als wäre er ein kleines Kind.

Er hat aufgehört zu weinen, ich glaube er hat einfach keine Tränen mehr, die er weinen könnte.

Dafür, zittert er nun um so mehr.

Und er ist immer noch so furchtbar kalt.

„Ist dir kalt?“

Ein schwaches Nicken an meiner Brust.

Ich will mich bewegen, nur ein wenig und löse etwas meinen Griff.

Und er schluchzt verzweifelt auf.

Verdammt!

Ich drücke ihn wieder fest an mich.

„Pscht... Ich lass dich nicht los...“

Ich streiche wieder durch sein Haar. So furchtbar struppig.

Und sein Zittern, wird immer stärker.

„Lass mich *uns*, wo anders hinbringen... irgendwo wo es warm ist. Bitte.“

Ich denke schon das er mich nicht hörte, als er schwach an meiner Brust nickt:

„Uns?“

„Ja,“ bestätige ich, entschieden, „uns!“

Und ich bringe uns in eine Höhle. Nicht weit von der Klippe.

Ein magisches Feuer; und wohlige Wärme umhüllt uns.

„Siehst du, ich bin immer noch da und ich halte dich.“

Ich ziehe ihn wieder fester an mich.

Und, ich versuche es erneut:

„Sagst du mir was los ist? Bitte.“

Er schüttelt schwach den Kopf, begleitet von einem leisen Schniefen.

Dann eben nicht.

Dann sitzen wir halt hier und ich halte ihn.

Streiche ihn.

Rede beruhigend auf ihn ein.

Und versuche einfach für ihn da zu sein.

Wenn er es mir erzählen will, wird er das irgendwann tun.

Ich, kann warten. Das, konnte ich schon immer gut.

Zumindest wenn es um ihn geht.

Eine halbe Ewigkeit vergeht.

Seine Atemzüge werden ruhiger, sein verkrampfter Griff löst sich.

Er ist eingeschlafen.

Vorsichtig, hebe ich sein Gesicht aus meinem Hemd und löse seine Hände von meinem Waffengurt.

Ich drehe ihn.

Er ist viel zu leicht.

So vorsichtig ich nur kann, bette ich seinen Kopf in meinen Schoss.

Er ist so furchtbar blass.

Ich mache mir wirklich schreckliche Sorgen.

Und, ich habe eine fürchterliche Angst um ihn.

Ich weiss nicht wie lange ich da schon sitze.

Und es interessiert mich auch keinen Deut.

Alles, was mich *wirklich* kümmert, ist:

„Was ist nur mit dir?“

Sanft, streiche ich über seine schweissnasse Stirn.

Ist er *krank*?

Es ist nur so ein Gedanke, aber einer der mich bedrückt.

Meine Hand wandert über über seine Nase, die Wangen, das Kinn und dann zu seinen Lippen.

Ich folge deren sachten Schwung und mir fällt auf, wie lange ich ihn nicht mehr lächeln sah.

Viel zu lange.

Vorsichtig, tupfe ich ihm die Spuren der Tränen, mit meinem Halstuch weg.

„Ich will nicht das es dir so schlecht geht...“ ganz leise, nur ein Hauchen.

Nicht, dass er mir noch wach wird.

Doch er ist es schon.

„Wieso nicht?“ ganz leise und so *hoffnungslos*.

Ich suche seinen Blick.

Verschlafen; und immer noch so fürchterlich leer.

Ich sehe meine Chance:

„Was ist los mit dir?“

Er zögert, sein Blick verschwimmt, ich fasse nach seiner Hand.

Er zittert schon wieder.

„Bitte...“ versuche ich es noch mal.

Ein letztes Mal.

„Wieso nicht?“ völlig tonlos, mit Tränen in den Augen.

Himmel, hilf mir. *Ihm!*

Die Wahrheit ist:

„Ich *liebe* dich.“

„Dann frag nicht...“

„Kann ich dir helfen?“

„Halt mich...“

Fest legen sich meine Arme um ihn, halten ihn fest.

Er schmiegt sich an und zittert immer noch.